

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 13 (2008)

Vorwort: Vorwort
Autor: Rutishauser, Samuel / Harb, Pierre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Die personelle Situation bei der Denkmalpflege

Nachdem der Kanton Solothurn in den 1990er Jahren in grosse finanzielle Schwierigkeiten geraten war, wurde auch bei der Denkmalpflege und der Archäologie die Sparschraube heftig angezogen. Es traf sie damals als Abteilungen im Amt für Kultur und Sport im Departement für Bildung und Kultur besonders hart, musste doch der Personaletat drastisch gekürzt werden. Dies hatte zur Folge, dass sich der Kanton aus dem gesamtschweizerischen Projekt der wissenschaftlichen Inventarisierung der architektonischen Kulturdenkmäler zurückzog.

Die Jahre verstrichen somit ohne Kunstdenkmäler-Inventarisierung, bis eines Tages der Bauforscher der Denkmalpflege, Markus Hochstrasser, seine Absicht erkennen liess, in einigen Jahren nach Thailand auszuwandern, der Heimat seiner Frau. Dies wäre für die Denkmalpflege einer Katastrophe gleichgekommen, hätte sie doch nicht nur einen geschätzten Mitarbeiter verloren, dieser hätte auch noch sein immenses Wissen über den historischen Baubestand und die Stadtentwicklung nach Südostasien mitgenommen. Vorerst musste maho, wie er in Solothurn freundschaftlich genannt wurde, klar gemacht werden, dass ein Auswandern nicht in Frage komme, bevor die Kunstdenkmälerbände der Stadt Solothurn geschrieben seien. Danach war das Baudepartement, von dem die Denkmalpflege und die Archäologie nach der finanziellen Roskskur in Form eines neuen Amtes mit grossem Verständnis und steter Unterstützung aufgenommen worden waren, davon zu überzeugen, dass die Weiterführung der Bearbeitung des Inventars dringend notwendig sei. Das ambitionöse Unterfangen, einen Kunstdenkmälerband in vier Jahren erarbeiten zu lassen, wurde ohne grosse Diskussionen unterstützt. Es dauerte dann allerdings fünf Jahre bis zur Vollendung des Manuskripts, weil ein weiterer Ko-Autor bereits in der Anfangsphase ausgeschieden war.

Grössere Skepsis und in einem gewissen Sinn Widerstand fand sich damals bei der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK. Sie erachtete die vier Jahre im Vergleich zu anderen Kantonen als zu kurz, zudem wurde Markus Hochstrasser als gleichberechtigter Autor neben Stefan Blank nicht anerkannt. Der Grund lag in seiner fehlenden akademischen Ausbildung. Der Kanton setzte sich über diese Vorbehalte jedoch hinweg und übernahm eigenmächtig die Verantwortung für Stefan Blank und

Stefan Blank
Markus Hochstrasser

Die Stadt Solothurn II

Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band II



Markus Hochstrasser als wissenschaftlich bestens qualifizierte Bearbeiter und Autoren des Kunstdenkmälerbandes zu den Profanbauten der Stadt Solothurn.

Diese anfängliche Haltung der GSK schien charakteristisch für die damalige und die gegenwärtige Situation im Bildungssystem zu sein. Die akademische und teilweise «verakademisierte» Ausbildung wird auf den verschiedenen Hochschulstufen oft als Garant für Qualität angeschaut und nicht selten über-

*Abb. 1
Umschlag des neuen
Kunstdenkmälerbandes
von Stefan Blank und
Markus Hochstrasser zu
den Profanbauten
der Stadt Solothurn.*

Abb. 2
Urs Bertschinger, neuer Bau-
forscher der Denkmalpflege.

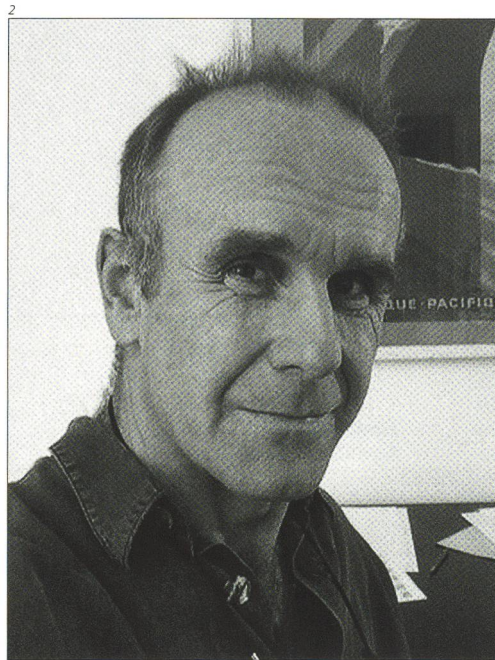


Abb. 3
Installation der Informations-
tafel beim Parkhaus Baseltor.

bewertet. Dabei ist gleich einzuwenden, dass diese Einschätzung zumindest für Stefan Blank als Autor des neuen Kunstdenkmälerbandes nicht zutrifft. Markus Hochstrasser seinerseits hat sich sein Rüstzeug und seine Qualifikation in Sachen Bau- und Archivforschung über Jahrzehnte auf einem durchaus wissenschaftlichen Niveau in der praktischen Arbeit, in der Erfahrung und in der Weiterbildung zugelegt. Sein analytisches Denken kommt vor allem in seiner Mitarbeit am jüngsten Kunstdenkmälerband über die Stadt Solothurn, aber auch im Rekonstruktionsversuch des romanischen Vorgängerbaus der Kathedrale von Solothurn deutlich zum Ausdruck. Damit hat er endlich – und leider erst kurz vor seinem Tod – die verdiente Anerkennung gefunden.

Nachdem das Manuskript zum Band über die Profanbauten der Stadt Solothurn vorlag, trat Stefan Blank zur Entlastung des kantonalen Denkmalpflegers in die praktische Denkmalpflege über. Er übernahm die Aufgabe, in eigener Verantwortung Behörden, Bauherrschaften, Architekten und Andere im Umgang mit historischen Baudenkmalern zu beraten. Gleichzeitig wurde der nächste Band der Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, jener über die Sakralbauten der Stadt Solothurn, in Angriff genommen. Dazu stellte die Denkmalpflege mit Stefan Blank als Projektleiter ein neues Team zusammen, bestehend aus zwei Autorinnen und Markus Hochstrasser. Leider erkrankte dieser kurz nach Aufnahme der Arbeiten schwer und verstarb nur wenige Monate danach. Dazu kam, dass die an und für sich qualifizierte, neu eingestellte Mitarbeiterin feststellte, dass die Aufgabe einer Kunstdenkmäler-Inventaratorin nicht ihren Vorstellungen entsprach. Sie verliess deshalb die Kantonale Denkmalpflege noch während der Probezeit. Schliesslich trat die noch übrig gebliebene, zweite Autorin des Kunstdenkmälerbandes ihren Mutterschaftsurlaub an.

Diese Situation führte nicht nur dazu, dass das Projekt der Kunstdenkmäler-Inventarisierung zurückgestellt werden musste, sondern dass die Denkmalpflege allgemein in einen personellen Engpass geriet. Aufgaben wie die Durchführung des Tages des Denkmals oder der Berichterstattung in unserem Publikationsorgan «Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn» konnten nur noch unter erschwerten Umständen erfüllt werden. Im Herbst 2008 gelang es, mit Urs Bertschinger, einem erfahrenen Bauforscher, einen geeigneten und qualifizierten Nachfolger für Markus Hochstrasser zu finden. Zu Beginn des kommenden Jahres ist dann vorgesehen, das Team für den nächsten Kunstdenkmälerband neu zusammenzustellen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Archäologie im Parkhaus

Erforschen, Bewahren, Vermitteln – dieser Dreiklang bestimmt die archäologische Arbeit. Manchmal vergeht einige Zeit von der Ausgrabung bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse. Umso grösser ist dann die Freude, wenn es gelingt, die Ergebnisse der archäologischen Arbeit auch einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und die Bevölkerung und die Besucher von Solothurn auf die archäologischen Zeugnisse im Boden der Stadt aufmerksam zu machen.

Schon beim Bau des ersten Parkhauses, 1975 vor dem Bieltor, dann beim Bau des zweiten, 1987 vor dem Baseltor, und schliesslich beim Bau des dritten Parkhauses, 2002 vor dem Berntor, stiess man im Rahmen der dadurch ausgelösten archäologischen Notgrabungen auf zahlreiche Zeugnisse aus dem mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Solothurn. Von besonderer Bedeutung für die Stadt- und



Foto: J. Stauffer, Langenthal.

Kantonsgeschichte sind die Überreste der barocken Schanzenanlagen. Diese bestimmten das Bild der Stadt Solothurn vom 17. Jahrhundert bis weit in die Neuzeit hinein, sowohl für die von aussen kommenden Fremden wie für die darin wohnenden Einheimischen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Schanzmauern bis auf die zwei heute noch sichtbaren Bastionen geschleift und die Schanzengräben wieder zugeschüttet. Benno Schubiger hat die Schanzen im ersten Kunstdenkmälerband der Stadt Solothurn 1994 detailliert beschrieben. Das Grundlagenmaterial – Bauuntersuchungen und Quellenforschungen – lieferte schon damals zum grossen Teil Markus Hochstrasser von der Denkmalpflege. Auch für ihn war es jeweils spannend zu sehen, was denn effektiv im Boden vorhanden war und wie und ob die archäologischen Überreste mit dem Plan- und Archivmaterial übereinstimmen. Ein Resultat der Ausgrabung beim Bernstor war zum Beispiel die Überarbeitung und Korrektur der bisherigen Plangrundlagen (vgl. Y. Backman in ADSO 11, 2006, 57/58). Neben und unter den Schanzen wurden auch zahlreiche andere Zeugnisse ausserhalb der mittelalterlichen Altstadt und Vorstadt entdeckt und dokumentiert, insbesondere beim Bau des Parkhauses Bernstor: eine mittelalterliche Strasse, Wasserleitungen, ein gepflasterter Weg mit Prollsteinen an einem grossen Platz, ein Wirtschaftsgebäude und ein Garten, vermutlich von einem der Patrizierhäuser vor der Stadt, und nicht zuletzt eine rätselhafte Bestattung aus dem 14. Jahrhundert, fernab von Kirche und Friedhof.

Auf Anregung der Parking AG gestaltete die Kantonsarchäologie nun drei Informationstafeln, die über die Geschichte der Schanzen und die archäologischen Zeugnisse beim jeweiligen Parkhaus Auskunft geben. Alle sind gleich aufgebaut: ein Plan mit dem jeweiligen Standort, eine historische Darstellung der näheren Umgebung, ein geschichtlicher Überblick sowie Texte und Bilder zu den archäologischen Ausgrabungen. Für den Inhalt zeichnet Ylva Backman verantwortlich, Mittelalterexpertin bei der Kantonsarchäologie, für die Gestaltung Jürg Stauffer, Fotograf und Gestalter, mit dem zusammen die Kantonsarchäologie bereits mehrere Ausstellungen realisiert hat, und mit der baulichen Umsetzung war der Architekt Marc Flammer, Solothurn, beauftragt. Im Sommer 2008 war es dann soweit: Die Tafeln wurden aufgestellt und der interessierten Öffentlichkeit übergeben. Sie erinnern Besucher und Besucherinnen daran, dass die Parkhäuser vor den Toren der Altstadt und der Vorstadt auf historischem Boden stehen.

SAMUEL RUTISHAUSER, KANTONALER DENKMALPFLEGER
PIERRE HARB, KANTONSARCHÄOLOGIE

ARCHÄOLOGIE IM PARKHAUS

Parkhaus Bernstor und die Schanzen

Mit dem Bau des Aussenen Bernstors begannen 1885 die Arbeiten an den Schanzen in der Vorstadt. Die Schanzen erstreckten sich von der Krummerstrasse bis zur Stadtkirche im Unterloch zum linksufrigen Festungswall umschlossen sie eine Fläche, die weit grösser war als die eigentliche Siedlung. Grund dafür war eine geplante Stadterweiterung auf dem Kreuzacker, die aber nie realisiert wurde. Vor dem Schanzenwall lag die Gebiet zwischen der Stadt, Speicher und Obertorne, während die Zufahrtsstrassen nach heutige Parkhausviertel sind bekannt. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Herzogstrassen-Basel begann 1856 der Abriss der Westschanzen. 1871/72 wurde das Aussen Bernstor abgetragen, zusammen mit den benachbarten Bastionen.

Während des Baus des Parkhauses fanden 2002 Ausgrabungen statt. Dabei kamen Fundamente des Aussenen Bernstors und Überreste der sogenannten Kulturhalle zum Vorschein. Aufgedeckt wurden auch ein älteres Haus und zwei gepflasterte Strassen, die beim Schanzbau zerstört worden waren. Bisher hat man bei der Fund eines Grabes an der Strasse. Hier war im 14. Jahrhundert ein Haus bestattet worden, fern von Kirchen oder Friedhöfen.

Schanzen und Bastionen

Die Kriegervillen des 17. Jahrhunderts verankerten die Solothurner Oberriste, ihre alten Stadtbauern durch ein neues, integriertes Substruktionsystem nach französischem Vorbild zu ergänzen. In Köhler's Maastricht entstand ab 1647 ein knapp zwei Kilometer langer Festungswall mit 11 Bastionen, Gräben und Herkenwerken, der die ganze Stadt nördlich der Vorstadt umschloss.


Die Schanzmauern waren aus grossen, sorgfältig behauenen Kalksteinquadern gefertigt und drei bis vier Meter mächtig. Sie waren angeleuchtet und schoben oben mit einer halbuntenen Brüstung ab. Zusätzlich an den Bastionen befanden sich kleine, schiffartige Posternwerke. Im Inneren war der bis zu 21 Meter breite und 15 Meter hohe Festungswall mit Erde verfüllt und durch Stützwerke verstärkt. Der fünf Meter breite und fünf Meter hohe Schanzengraben führte kein Wasser. An manchen Stellen rissen die Stützwerke vor zu geringem Unterdruck. Unter dem Graben hindurch führten Strassen aus der Festung ins Freie. Mit dem hier verbodenen Mauer lassen die Festung die instandhalten Felde in die Luft springen können. Andere in den Schanzmauern verborgene Gänge dienen dem sicheren Transport von Mäusen und Munition. Eine militärische Feuerprobe hatten die solothurnischen Schanzen nie zu bestehen.

Um die Zufahrtsmöglichkeiten zu verbessern, um die neuen Quartiere besser an die Altstadt anzubinden, begannen die Solothurner 1813 die Schanzmauern einzusehen und die Gräben aufzufüllen. Der Abriss der Turmschanze schloss 1905 diese rund 70 Jahre dauernde Einfriedigung Solothurns ab. Heute sind nur noch die Restteile und die Krummerstrasse vorhanden. Sie gehören zu den besterhaltenen Schanzen der Schweiz.

ARCHÄOLOGIE IM PARKHAUS



Das Aussen Bernstor zwischen der Kulturhalle (links) und der Krummerstrasse (rechts) um 1840. Leberecht Spitzschützung von Ludwig Schubiger (Kunsthause Genéve).



Das Aussen Bernstor zwischen der Kulturhalle (links) und der Krummerstrasse (rechts) um 1840. Leberecht Spitzschützung von Ludwig Schubiger (Kunsthause Genéve).



Das Aussen Bernstor zwischen der Kulturhalle (links) und der Krummerstrasse (rechts) um 1840. Leberecht Spitzschützung von Ludwig Schubiger (Kunsthause Genéve).



Solothurn um 1813 kurz vor dem Abriss der Schanzen. Federzeichnung von Johann Baptist Altmann (Privatbesitz), 82 für Stämpfer.

Abb. 4
Informationstafel zum
Parkhaus Bernstor.

